

*Predigt am 03.05.26
Thema: Sich rufen lassen*

Ganz unspektakulär

Liebe Schwestern und Brüder!

Am Samstag letzte Woche wurden in Eichstätt drei junge Männer im Dom zu Priestern geweiht. Ich durfte zusammen mit einem anderen Diakon bei der Weiheliturgie assistieren. Ein beeindruckender Gottesdienst im voll besetzten Dom, mit dem Domchor und der wuchtigen Domorgel, zahlreichen Ministranten, Priestern und Diakonen – ein großes Spektakel. Ich erinnere mich noch gut an meine Diakonenweihe 2028 in St. Augustin. Das wichtigste und der zentralste Moment dieses Gottesdienstes ist die eigentlich Weihe und die ist ziemlich unspektakulär. Sie wird nach wie vor in der Weise vollzogen, wie uns die heutige Lesung aus der Apostelgeschichte berichtet: der Bischof, als direkter Nachfolger der Apostel legt dem Weihakandidaten schweigend die Hände auf und betet in Stille – mehr ist da eigentlich nicht, damit ist man geweiht, zum Diakon, Priester oder Bischof. Der eigentliche Weiheakt, der in eine pompöse Liturgie eingebettet ist, zeigt sich als ganz intimer Moment zwischen dem Berufenen und Jesus Christus selbst, in der Gestalt des Bischofs, in der Nachfolge der Apostel. So ist keines der Sakramente ein lauter, rauschender Akt, sondern ein ganz persönlicher Moment der Gottesbegegnung. Gott wendet sich den Menschen ganz persönlich und intim zu, er drängt sich nicht auf und unterwirft sich niemand, sondern begegnet auf Augenhöhe und ganz behutsam, unspektakulär und leise.

Diakonie: der Dienst an den Menschen

In der heutigen Lesung wird uns die erste Diakonweihe überliefert und einen von den sieben Männern kennen wir recht gut: Stephanus, der erste Zeuge und Märtyrer der Kirche, dessen Fest wir am 26. Dezember feiern. Wie kam es dazu, dass die Apostel Diakone berufen haben? In der Gemeinde von Jerusalem gab es neben den „Hebräern“, also den aramäisch sprechenden Judenchristen auch noch die „Hellenisten“, die griechisch sprechenden Judenchristen. Unter diesen gab es eine Anzahl Witwen, die sich aus Frömmigkeit in Jerusalem niedergelassen hatten und teilweise in Armut lebten. Für sie wurden als Vertrauensmänner der Gemeinde die Diakone bestellt; sie hatten keine besondere liturgische Funktion wie später in der Kirche bis heute, ihre Aufgabe war es vielmehr für die Witwen und überhaupt die Armen zu sorgen. Sie repräsentieren einen der Grunddienste der Kirche, die sogenannte Diakonia – der unmittelbare Dienst am Menschen. Es gibt dann noch die Martyria – die Verkündigung und die Liturgia – der Gottesdienst. Diese Dienste waren den Aposteln als direkten Nachfolgern Jesu vorbehalten. Es wurde dann auf die Presbyter ausgeweitet, die Priester. Das dreistufige Amt der Kirche war geboren und wurde über die Jahrhunderte bis heute so weitergeführt. Die Päpste stehen in der Nachfolge des von Jesus berufenen Fels der Kirche, Petrus. Aus den Priestern werden Nachfolger der Apostel berufen, die Bischöfe und den Bischöfen zur Seite stehen die Diakone. Die Grunddienste der Kirche liegen jedoch allen Ämtern zugrunde und sind die Aufgabe aller Geistlichen. Grundlegend und maßgeblich ist jedoch zuerst der Dienst an den Menschen.

Nachfolge Jesu heißt ...

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Dienst an den Menschen war auch das erste für Jesus selbst, dazu ist er in die Welt gekommen und dazu beruft er auch Menschen in seine Nachfolge. Diese Berufungen können ganz unterschiedlich aussehen und sind so vielfältig wie die Menschen selbst. Die Berufung und die Nachfolge in einem kirchlichen Amt ist nur eine von ganz vielen. Doch was Nachfolge Jesu bedeutet ist für alle Berufenen gleich, egal wo sie sich einbringen. Jesus sagt heute einen der bekanntesten Sätze des Evangeliums: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ Nachfolge bedeutet: Ich orientiere mich nicht nur an Jesu Lehren, sondern an seiner Person. Er ist nicht nur ein Lehrer – er ist der Weg selbst und auf diesem Weg möchte ich zusammen mit ihm gehen. **Nachfolge heißt: Den Weg mit Jesus gehen.** Jesus sagt weiter: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Das ist eine ungeheure Aussage. In Jesus wird Gott sichtbar. Sein Handeln, seine Worte, seine Zuwendung zu den Menschen – all das zeigt, wie Gott ist. Nachfolge heißt deshalb auch: Ich lerne Gott besser kennen, indem ich auf Jesus schaue. **Nachfolge heißt: Jesus erkennen – und im Vater verwurzelt sein.** Dann kommt eine überraschende Zusage: „Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird noch größere als diese tun.“ Das klingt fast zu groß. Wie sollen wir „größere Werke“ tun als Jesus? Hier geht es nicht um spektakuläre Wunder im äußeren Sinn. Es geht darum, dass Jesu Wirken durch seine Nachfolger weitergeht – und sich ausbreitet. **Nachfolge heißt: In Jesu Dienst stehen.** Die Jünger hatten Angst. Und auch wir kennen Unsicherheit: persönliche Krisen, gesellschaftliche Spannungen, Fragen nach

Zukunft und Sinn. Jesu Wort gilt auch uns: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren.“ Warum? Weil Nachfolge nicht bedeutet, dass wir alles im Griff haben müssen. Sondern dass wir dem vertrauen, der den Weg kennt.

Nachfolge heißt: mutig sein – gerade in unsicheren Zeiten

Jesus ruft – Danke dafür

Liebe Schwestern und Brüder!

Nachfolge Jesu ist kein theoretisches Konzept. Es ist ein Lebensweg: getragen vom Vertrauen, ausgerichtet auf Jesus, verwurzelt in Gott, sichtbar im Dienst an den anderen. An welche Stelle ich mich von Jesus rufen lasse, an welchem Platz in der Kirche ich stehe ist nicht so entscheidend. Die entscheidende Frage ist auch nicht: „Kann ich das alles perfekt umsetzen?“ Sondern: „Bin ich bereit, mich auf diesen Weg einzulassen?“ Denn Jesus ruft nicht die Perfekten. Er ruft die, die ihm vertrauen – und ihm folgen. Er weiß um unsere Fähigkeiten und Talente und er weiß, wen er wo brauchen kann und haben will. Wenn wir uns nur bei uns so umschaun, wie vielfältig die Dienste in unserer Pfarrei sind, Menschen allen Alters, Kinder, Jugendliche und Erwachsene bringen sich ein und tun das Ihre für die anderen Menschen, sichtbar oder im Hintergrund, nicht um ihrer selbst willen, sondern für unseren Herrn und zur Freude unserer Pfarrgemeinde. Das ist so schön anzuschauen und ein Grund zu großer Dankbarkeit. Bringen wir heute unsere Dankbarkeit in diesen Gottesdienst mit ein, für all die Vielfalt, für all die Menschen in unserer Kirche. Jesus ruft - immer wieder aufs Neue. Danke, Jesus für seinen unermüdlichen Ruf und Danke für alle, die sich rufen lassen. Amen.